

## EDITORIAL

---

❖ Der Ausbruch eines „Kampfes der Kulturen“ im bewusst toleranten Musterland des Multikulturellen, in den Niederlanden, zeigt Wirkung, nachdem zuvor der islamistische Terror seit Madrid, seit dem 11. März, Europa erreicht hatte.

Wenn ein Wegbereiter politisch-kultureller Illusionen, Bundesinnenminister Otto Schily, von Multi-Kulti-Seligkeit spricht und sich die Grünen-Vorsitzende Claudia Roth zu fragen genötigt sieht, ob man in der Vergangenheit nicht Toleranz mit Gleichgültigkeit verwechselt habe, ist ganz unverkennbar auch in Deutschland ein Bewusstseinswandel eingetreten.

Die rechtsstaatliche Ahndung von Gewalt ist angesagt, gefordert ist die Annahme europäischer Rechtskultur als Voraussetzung für Integration. Nicht nur die Erwartung, dass sich radikale religiöse Minderheiten klammheimlich an eine liberal-demokratische Leitkultur anpassen würden, ist an der Realität von Parallelgesellschaften zerplatzt. Die Konsequenz muss heißen, dass die Einwanderer Europa annehmen müssen, wenn Europa sie als Einwanderer aufnehmen soll.

Das setzt voraus, dass nach dem Erwachen aus multikulturellen Wunschträumen über europäische Identität geredet werden muss und dabei natürlich auch über das Verhältnis von einer Mehrheits- zu einer Minderheitsgesellschaft. Die europäische Identität ist nicht nur christlich verwurzelt, sondern wird immer noch mehrheitlich von Christen getragen und geprägt. Gerade die deutsche Geschichte hat religiöse und kulturelle Toleranz als Grundlage friedlichen Miteinanders entwickelt sowie die Notwendigkeit religiöser Bindekräfte gegenüber ersatzre-



ligiösen Gefährdungen des Politischen erfahren.

Es wäre nicht die unwichtigste Reform in Deutschland, wenn sich eine neue Klarheit über religiös-kulturelle Wurzeln, Identität und Toleranz ergeben könnte.

Während manche in Deutschland und Europa noch glauben, Reste von Religion aus dem öffentlichen Raum entsorgen zu müssen, und das als Fortschritt betrachten, reiben dieselben Leute sich gleichzeitig die Augen im Staunen über die neue und gestärkte Bedeutung von Religiosität in den USA. Es ist sicherlich unbestreitbar, dass grenzüberschreitende Vermischungen von Religion und Politik stets die Gefahr fundamentalistischer Abirrungen enthalten – festzustellen ist aber auch, dass die Bevölkerung der USA religiöser geblieben ist als die Europas. Das ist die Grundlage ihrer Identität und des Bewusstseins einer eigenständigen Mission für die Welt. Dies wird in Europa manchmal nur verkürzt als christlicher Fundamentalismus wahrgenommen. Jedoch ist die Debatte darüber eröffnet, ob der europäische Weg der Säkularisierung nicht ein Sonderweg sein könnte – ein Sonderweg, der erneut die historische Erfahrung bestätigen würde, dass religiös stärker motivierte Kulturen religiös schwächer motivierten überlegen sind. Vielleicht bestätigt sich aber auch die Erfahrung besonders des letzten Jahrhunderts, dass gesellschaftliche und geistige Entwicklungen in Amerika mit einer gewissen Zeitverzögerung immer auch Europa erreicht haben. ❖

*he. homo*